

or experience
consider (a matter)
los/o·phiz'er n.
phi·los·o·phy (fī-l
of wisdom. b. Invest
reality of knowledge.

F e s t
Mensch
i v a l
d e r
Natur
P h i l o
Technik
s o p h i e



Leibniz
Universität
Hannover



HAZ

Fragen

Philosophie

beginnt mit Fragen. Wobei spannende Fragen auch von ganz jungen Philosophen kommen können. Etwa von Kindern aus fünften Klassen, die an den Projekttagen „Rattenscharfes Denken“ am Ratsgymnasium in Stadthagen und am Hannah-Arendt-Gymnasium in Barsinghausen teilgenommen haben. Hier eine Auswahl ihrer Fragen:

- Wieso gibt es uns Menschen?*
- Kann man sein Schicksal selbst bestimmen?*
- Was passiert nach und beim Sterben?*
- Gibt es ein Leben nach dem Tod?*
- Gibt es ein Leben vor der Geburt?*
- Warum ist kein Mensch richtig dumm?*
- Hat das Leben einen Sinn?*
- Wenn ja, dann welchen?*
- Macht Musik schlau?*
- Sind im Universum noch andere Lebewesen?*
- Gibt es Gott?*

F e s t
Mensch
i v a l
d N a t u r
P h i l o
T e c h n i k
s o p h i e

Die Philosophie des Festivals

Die Suche der Städte nach neuen Veranstaltungsformaten hat Deutschland in ein Festival-land verwandelt. Diese Art der Festivalisierung des urbanen Wissenschafts- und Kunstlebens ist sicher dem Wettbewerb um Aufmerksamkeit und der Hoffnung auf den Erwerb eines Alleinstellungsmerkmals geschuldet. Gleichwohl merkt man es dem einen oder anderen Event an, dass es sich nicht entwickelt hat, sondern Produkt einer Marketingstrategie ist. Beim Festival der Philosophie in Hannover ist es anders. Die Idee wurde importiert aus der italienischen Stadt Modena und in einem sehr kreativen, ab und an sicher auch eigenwilligen Prozess in Hannover im Frühjahr 2008 erstmals realisiert. Wer trägt das Festival? Eine Gruppe von Menschen mit sehr unterschiedlichen Zugängen zur Philosophie, denen das Büro des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt und die Philosophische Fakultät der Leibniz Universität eine organisatorische und fachliche Grundstruktur verleihen.

Die Premiere war viel versprechend und die Abmachung, in zwei Jahren wieder ein Festival durchzuführen, schnell getroffen. Zwei Jahre später war gleichzeitig auch zehn Jahre nach der EXPO 2000. Da lag es nahe, das EXPO-Thema – das Verhältnis Mensch, Natur und Technik – zum Leitmotiv des Festivals der Philosophie zu machen. Das Motiv wurde von den Mitwirkenden sehr weit interpretiert. So wurde es, wie gehofft, zu keiner EXPO-Aufarbeitung, sondern zu einem sehr anspruchsvollen Vier-Tage-Philosophie-Marathon mit starker Resonanz. Im Frühjahr 2012 soll das Festival der Philosophie in Hannover seine Fortsetzung finden. Vor diesem Hintergrund ist dieses Heft nicht nur eine Rückschau, sondern auch eine Einladung zur Beteiligung. Für das dritte Festival gibt es bisher nur ein neues Ziel: Wir wollen internationaler werden! Vielleicht sind es ja die Philosophinnen und Philosophen, die Europa aus der Krise führen.

RAIMUND NOWAK



Foto: Nico Herzog

Projektgruppe

Stefan de Greef Agentur für Arbeit Hannover, Team Akademische Berufe ... **Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer** Historisches Seminar der Leibniz Universität Hannover ... **Sigurd Hermes** Landeshauptstadt Hannover, Kommunales Kino ... **Andreas Kraus** Fachleiter Philosophie an den Studienseminaren Stadthagen und Hannover ... **Prof. Dr. Jürgen Manemann** Forschungsinstitut für Philosophie Hannover ... **Theda Minthe** Landeshauptstadt Hannover, Wissenschaftsstadt Hannover ... **Prof. Dr. Peter Nickl** Philosophisches Seminar/Institut für Philosophie der Leibniz Universität Hannover ...

Raimund Nowak Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg ... **Dr. Silka Rodestock** Landeshauptstadt Hannover, Wissenschaftsstadt Hannover ... **Dieter Saewe** Landeshauptstadt Hannover, Künstlerhaus ... **Dr. Carola Schelle-Wolff** Landeshauptstadt Hannover, Fachbereiche Museen und Kulturbüro, Bibliothek und Schule ... **Lothar Schlieckau** Kulturausschuss des Rates der Landeshauptstadt Hannover ... **Ulrich Schröder** AG Stadtleben, Bildungsverein Soziales Lernen und Kommunikation ... **Assunta Verrone** Studio Artistico

Geist und Glamour an der Leine

Das Festival der Philosophie beginnt. 58 Veranstaltungen an vier Tagen.

Die Teilnahme wollte er sich nicht nehmen lassen, und so fragte der renommierte Philosoph Karl-Friedrich Wessel aus Berlin in Hannover nach, ob er einen kleinen Beitrag zum großen Festival der Philosophie leisten dürfe. Eigentlich sei das schmale Budget von rund 25.000 Euro schon ausgeschöpft, teilte Raimund Nowak, der städtische Organisator des Festivals, dem Professor mit. Kost und Logis könnten nicht übernommen werden. Trotzdem ließ Wessel es sich nicht nehmen und hielt einen Vortrag im Künstlerhaus über den Fortschritt der Wissenschaften. Dies zeigt: Schwerpunkte verschieben sich. Plötzlich blicken die Intellektuellen der Republik nicht mehr nach Berlin mit seiner geisteswissenschaftlichen Tradition, sondern schauen auf den eher naturwissenschaftli-

chen Wissenschaftsstandort Hannover. „Das Festival ist schon jetzt eine Institution“, sagt Nowak. So illustrierte Gäste wie den Stadtplaner Albert Speer und Deutschlands derzeit populärsten Philosophen, Richard David Precht, zieht es an die Leine. Alle 94 Referenten bekommen nur geringe Gagen und möchten dennoch dabei sein bei diesem deutschlandweit einmaligen Fest des Geistes. „Dazu sind alle Bürger der Stadt herzlich eingeladen“, sagt Peter Nickl, Philosophieprofessor an der Leibniz-Uni und Begründer des Festivals in Hannover.

Doch alle werden nicht Platz finden. Wenige Tage nach der ersten Ankündigung in der Zeitung war die Eröffnungsveranstaltung, die im Schauspielhaus stattfindet, restlos ausgebucht. Aber es gibt genügend andere Veranstaltungen – 58, um genau zu sein –, die einen Besuch lohnen. Lose zusammengehalten werden sie durch das ehemalige EXPO-Motto „Mensch – Natur – Technik“. Im Grunde ist es anmaßend, nur die Höhepunkte zu nennen, denn ein Festival lebt gerade von den kleinen Ereignissen am Rande des Glammers, etwa dem philosophischen Café im Kanapee, Edenstraße 1, oder dem Gespräch zwischen einem Philosophen und einem Biologen über Naturerlebnisse.

Andreas Schinkel, HAZ

UMSONST UND DRINNEN

Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Veranstaltungen des Festivals kostenlos. Lediglich für einige Filme, die das Kommunale Kino an den vier Tagen unter dem Titel „Die philosophische Leinwand“ zeigt, wird Eintritt verlangt. Das Festival soll nicht nur Erwachsene anziehen, auch Kinder und Jugendliche soll die Lust am Fragen und Durchdenken packen. Für Studenten der Philosophie sei die Vortragsreihe „Philosophie als Beruf“ empfohlen, Experten von der Arbeitsagentur wollen mit dem Vorurteil aufräumen, dass Philosophen nur vom Taxifahren leben.



Stimmungsvolles Ambiente:
Das Künstlerhaus in der Sophienstraße.



Foto: Privat

Prof. Dr. Rolf Werning

das zweite Festival der Philosophie in der Landeshauptstadt Hannover übertraf alle bisherigen Erwartungen: Mit rund 7000 Besuchern, 58 Einzelveranstaltungen und fast 100 Referenten erzielte das Festival einen noch größeren Erfolg als im Jahr 2008. Damals stellten die rund 30 Veranstaltungen im Rahmen von Vorträgen, Lesungen, Aufführungen und Konzerten einen Anziehungspunkt für rund 5000 Menschen aus Hannover und dem Umland dar.

Regionale und überregionale Tageszeitungen berichteten teilweise ganzseitig über die verschiedenen Programmpunkte sowie über das positive Echo bei den Besuchern. Das Festival der Philosophie in Hannover bildet derzeit die größte Veranstaltung dieser Art in Deutschland.

Das rege Interesse und überaus positive Feedback zeigt, dass die Philosophie als geisteswissenschaftliche Disziplin nicht nur in den Köpfen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verankert ist.

„Überaus
positives
Feedback“

Die Philosophie hat in der Gesellschaft an Bedeutung gewonnen – das zeigte auch das große Interesse der Menschen am zweiten Festival der Philosophie in Hannover.

Sie hat auch in der Gesellschaft an Bedeutung gewonnen und dient nicht zuletzt zur Orientierung im alltäglichen Leben. Die Werke „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise“ und „Liebe. Ein unordentliches Gefühl“ des Philosophen und Schriftstellers Richard David Precht erfreuen sich auch deshalb so großer Beliebtheit, da Philosophie hinterfragt, Situationen von bisher ungewohnten Blickwinkeln betrachtet und auf diese Weise völlig neue Ideen und Lösungen aufzeigt.

VIELE PROJEKTE UND PARTNER

Die Disziplin der Philosophie und damit auch die Geisteswissenschaften verdeutlichten im Rahmen des Festivals einmal mehr ihre vertiefte Einbindung in den Wissenschaftsstandort Hannover. Nicht mehr nur zählen Natur- und Ingenieurwissenschaften zu den Zugpferden der Wissenschaft; die Philosophische Fakultät liegt mit einer hohen Anzahl von Projekten und Kooperationspartnern in und außerhalb von Hannover weit vorn.

Die Unterstützer des Festivals der Philosophie – wissenschaftliche Institutionen, Stiftungen, Vereine sowie die Stadt und Region Hannover – haben daran einen großen Anteil, ohne die eine solche Profilierung nicht möglich wäre. Nicht zuletzt zeigen der Umfang des diesjährigen Festivals und das Engagement der Mitwirkenden, dass die bisherige forschungsintensive Zusammenarbeit mit Schulen sowie mit wissenschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Einrichtungen neue Wege der Kooperation hervorbringen kann.

Lassen Sie sich inspirieren, tiefer in die philosophischen und naturwissenschaftlichen Thematiken einzutauchen. Freuen Sie sich mit uns auf das dritte Festival der Philosophie im Jahr 2012.

PROF. DR. ROLF WERNING

*Dekan der Philosophischen Fakultät
Leibniz Universität Hannover*

Bitte mitdenken

Was bestimmt unsere Werte? Wo sollten wir uns einbringen? Wohin geht unser Weg? Philosophische Orientierung ist wieder gefragt. Die Menschen begeben sich auf Sinnsuche.

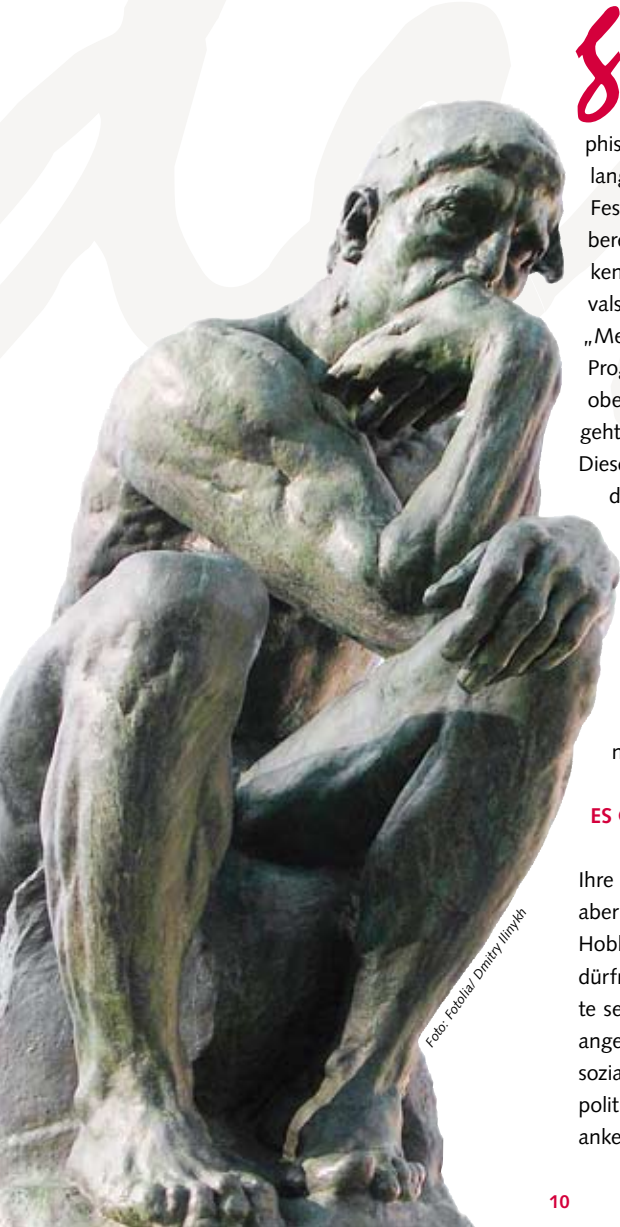


Foto: Fotolia / Dmitry Ilinykh

Sieht Philosophie alle an? Im Prinzip ja. Man muss nur wissen, dass die Beschäftigung mit philosophischen Fragen auch eigene Anstrengungen verlangt. Vor zwei Jahren bewies das hannoversche Festival der Philosophie, dass Tausende von Bürgern bereit sind, sich der Mühe des Mit- und Selberdenkens zu unterziehen. Die zweite Auflage des Festivals steht diesmal unter dem einstigen EXPO-Motto „Mensch – Natur – Technik“. Das anspruchsvolle Programm zeigt, dass es auch dieses Jahr nicht um oberflächliche Eventkultur im Sinne eines Spektakels geht.

Diese Großveranstaltung nimmt ein wachsendes Bedürfnis auf. Philosophische Orientierung ist wieder gefragt. Das bestätigt ein Blick auf den Buchmarkt. Viele Verlage geben erfolgreiche Reihen heraus, die in philosophische Fragestellungen einführen. Inzwischen sind sich auch anerkannte Meister ihres Fachs nicht mehr zu schade, sich auch außerhalb des akademischen Tempelbezirks zu betätigen und sich einem größeren Publikum verständlich zu machen.

ES GEHT UM EXISTENZIELLE BEDÜRFNISSE

Ihre wachsende Bedeutung gewinnt die Philosophie aber nicht so sehr, weil viele Zeitgenossen ein neues Hobby entdeckt haben. Es geht um existenzielle Bedürfnisse. Immer mehr Menschen begeben sich heute selbst auf Sinnsuche, weil die traditionellen Sinnangebote ihnen keine Orientierung mehr bieten. Die sozial-moralischen Milieus, in denen religiöse und politische Traditionen einst ihre lebensweltliche Verankerung hatten, verlieren an Bindungskraft.

Und Großideologien, wie sie das 20. Jahrhundert beherrschten – und terrorisierten –, sind ohnehin erledigt.

Die oft beschworenen gesellschaftlichen Werte haben an Selbstverständlichkeit eingebüßt. Heute weiß jeder, dass sie nicht in Stein gemeißelt sind. Neue gesellschaftliche Entwicklungen infolge der Globalisierung haben neue problematische Lebenslagen hervorgebracht; der technologische Fortschritt stellt uns vor bisher unbekannte Entscheidungssituationen: Wie wird der Einzelne durch neue globale Probleme wie die Klima- oder die Hungerkrise gefordert? Wie gehen wir mit den Folgen des medizinischen Fortschritts um, der uns bislang undenkbbare Eingriffe in das menschliche Leben erlaubt? Mehr als früher wird offensichtlich, dass Wertentscheidungen immer auch das Ergebnis von Übereinkünften sind, die in öffentlichen Debatten vorbereitet werden.

Die Zunahme unseres Wissens schafft neue Herausforderungen. Es ist paradox: Wir blicken auf vielen Gebieten besser durch – und verlieren gerade deshalb immer wieder den Überblick. Die hohe Geschwindigkeit der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung führt zu einem Gefühl der Überforderung und zu wachsender Verunsicherung. Die Zumutungen der Moderne erhöhen die Attraktivität vereinfachender Weltdeutungen. Auf dem Weltanschauungsmarkt drängen die fundamentalistischen Richtungen der traditionellen Religionen nach vorn, scheinen inzwischen sogar die esoterischen Glaubensangebote zu überflügeln.

Die Philosophie unterbreitet aber nicht nur Sinnangebote, sondern auch die Instrumente, mit denen verschiedene Sinnangebote geprüft werden können. Es geht bei der Beschäftigung mit philosophischen Problemen nicht nur um Ideen, um Antworten auf drängende Fragen, sondern auch um die Fähigkeit, mit ungelösten, ja, unlösbaren Fragen umzugehen und mit dem Zweifel zu leben.

TALKSHOW-DEBATTENKULTUR

Eine Haltung des Nach-Denkens stellt die Routine unserer Talkshow-Debattenkultur, überhaupt die Gewohnheiten des modernen Handlungs- und Denkstils infrage. Wenn Gründlichkeit wieder ins Recht gesetzt wird, verändert sich auch unser Verhältnis zur Zeit: Jede Vertiefung einer Diskussion führt zugleich zu einer Entschleunigung der Debatte. Nachhaltig geübt wird auch das Denken in Alternativen und die Fähigkeit, Problemlagen auch aus dem Blickwinkel Andersdenkender zu betrachten. Und es werden jene Fragen in den Mittelpunkt gerückt, die sich mit einer einseitig ökonomischen Sichtweise weder erkennen noch lösen lassen. Das erhöht auf jeden Fall das Niveau der öffentlichen Debatten.

Umso wichtiger ist es, dass die leisen Stimmen der philosophischen Tradition stärker hörbar werden. Auch die relativ schwierigen differenzierten Problemerkörterungen, wie sie moderne philosophische Ansätze vorlegen, verdienen ein größeres Publikum. Deshalb brauchen wir solche Foren, wie sie das Festival der Philosophie Hannover bietet.

Karl-Ludwig Baader, HAZ

Wort

Philosophie verbindet Stadt und Wissenschaft

*Nur in einem guten Kooperationsklima können solche Pflanzen
wie das Festival der Philosophie wachsen.*

eine Stadt voller Philosophinnen und Philosophen? Hannover zeigt sich bereits zum zweiten Mal von dieser ungewohnten Seite. Zehn Jahre nach der Weltausstellung in Hannover hat das Festival der Philosophie das EXPO-Motto „Mensch – Natur – Technik“ noch einmal aufgegriffen. Die EXPO 2000 thematisierte die globale Nachhaltigkeitsstrategie, die EXPO Schanghai 2010 stellt die besonderen Herausforderungen für die urbanen Räume unter dem Motto „Better City – Better Life“ in den Mittelpunkt. Beide Schwerpunkte hatten auch beim Festival der Philosophie ihren Platz.

MOTOR FÜR DIE DEBATTE

Die Weltausstellung war vor zehn Jahren vor allem ein Motor für die Debatte über die Zukunftsfähigkeit der Stadt. Es ist seitdem überall die Einsicht gewachsen, dass die globalen Probleme – vom Klimawandel bis zum Finanzsystem – auch nur durch weltweite Zusammenarbeit gelöst werden können.

Beim zweiten Festival der Philosophie haben 500 Schülerinnen und Schüler zum Thema „Nachhaltigkeit“ gearbeitet und visualisiert, wie sich das Menschenbild angesichts technischer Entwicklungen gewandelt hat. Fachleute aus der Architektur, Soziologie, Religionswissenschaft, Biologie und Philosophie diskutierten gemeinsam, welchen Platz der Mensch in der technisierten Welt einnimmt, wo seine Freiheiten und Grenzen liegen und wie er stärker Verantwortung übernehmen kann.

SEHR EXPERIMENTIERFREUDIG

Das Festival der Philosophie ist ein Gemeinschaftsprojekt von unterschiedlichen Akteuren. Es zeigt, dass sich Stadt und Wissenschaft in Hannover in den letzten Jahren nähergekommen sind. Nur in einem guten Kooperationsklima können solche Pflanzen wie das Festival der Philosophie wachsen.



*Wilhelm Krull, Stephan Weil, Gesine Schwan, Albert Speer (v. l.)
auf der Eröffnungsveranstaltung im Schauspielhaus Hannover.*

Mein Dank gilt allen Unterstützern, Sponsoren und Förderern dieses Festivals, insbesondere der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. Ohne das Engagement aller Beteiligten wäre dieses Projekt nicht möglich geworden.

Das Festival der Philosophie wird seitens der Landeshauptstadt vom Büro Oberbürgermeister verantwortet und organisiert. Dies ist sicher auch ein Zeichen für die Bedeutung, die wir der Wissenschaft in unserer Stadt beimessen. Aber es ist auch ein Zeichen, dass wir in Hannover unkonventionell und experimentierfreudig handeln. Richard David Precht – aktuell der auflagenstärkste Philosoph in Deutschland und auch Mitwirkender an diesem Festival – hat die-

ses Format gelobt. In einem Zeitungsinterview sagte er: „Die Philosophie sollte von der akademischen Welt, in die sie sich ein bisschen verkrochen hat, wieder in die Öffentlichkeit zurückfinden.“ Dieses Festival verkriecht sich nicht. Es hat sich mit dem Künstlerhaus ein zentrales Quartier mitten in der Stadt gesucht. Dort haben wir vier Tage erleben können, was der große jüdische Denker Martin Buber so beschreibt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“

STEPHAN WEIL
Oberbürgermeister
Landeshauptstadt Hannover

Blick zurück auf den Blick nach vorn

Das Festival der Philosophie beginnt mit einer Debatte zum EXPO-Motto „Mensch – Natur – Technik“.



Es sei der EXPO gelungen, Politik und Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft im Dialog über „Mensch – Natur – Technik“ zu vereinen. Und trotz aller Häme von Skeptikern sei es in Hannover geglückt, den Begriff der Nachhaltigkeit zu popularisieren: „Weltausstellungen sind Produkte der Aufklärung.“

ES FEHLEN DIE MENSCHEN

Auch der Stadtplaner Albert Speer, damals verantwortlich für den Masterplan der EXPO, sang das Hohelied der Nachhaltigkeit: Er sei extra etwas früher



Fotos: Frank Wilde

Stadtplaner Albert Speer erklärt die Architektur der EXPO Hannover (links), deren Nachhaltigkeit die Diskussionsrunde mit Gesine Schwan (oben) anzweifelt.

Überhaupt waren in den viel zu langen Eingangstatements der beiden Stars Roth und Speer zwei Feinde des philosophischen Erkenntnisinteresses nicht fern: die Oberflächlichkeit und die Weitschweifigkeit. Nur vorsichtig kritisierte Wolfgang Schneider, Präsident der Architektenkammer Niedersachsen, anschließend, dass es doch bei der Nachnutzung des EXPO-Geländes auch hapere: „Ich würde mir wünschen, dass sich dort mehr Firmen ansiedeln, damit dieser Raum ein urbaner Raum wird.“ Und viel zu spät kam in der Diskussion Gesine Schwan, langjährige Präsidentin der Viadrina-Universität, zu Wort. Erfrischend respektlos stellte sie sogar den Nachhaltigkeitskult infrage: „Utilitarismus ist das Zeichen unserer Zeit“, sagte sie. Dabei sollten Weltausstellungen heutzutage nicht nur auf kurzfristige materielle Verwertbarkeit schielen, sondern auch gegen alles Nützlichkeitsdenken der Ästhetik zu ihrem Recht verhelfen. „Der Begriff Nachhaltigkeit ist ein Gassenhauer geworden – da ist es an der Zeit, ihn wieder infrage zu stellen.“ Das ist die intellektuelle Chuzpe, mit der ein Philosophiefestival punkten kann – und in den kommenden Tagen sicher auch wird.

Simon Benne, HAZ

reflexion

„Was bedeutet es für uns,
ein gutes Leben zu führen?“

*Was verstehen wir heute unter Urbanität? Was ist für uns die Stadt der Zukunft?
Fragen, die zum Philosophieren einladen und auf die es viele Antworten gibt.*

Reflexionen über Themen wie „Mensch – Natur – Technik“ und „Die Stadt der Zukunft“ sind nicht nur Weltausstellungen vorbehalten, sondern auch Gegenstand vieler wissenschaftlicher Disziplinen. So ist es nur folgerichtig, wenn ein Festival der Philosophie dazu einlädt, die Frage nach dem künftigen Leben in urbanen Räumen in den Blick zu nehmen. Was verstehen wir heute unter Urbanität? Dieter Bartecko hat sie wie folgt definiert: „Im eigentlichen Wortsinn versteht man darunter Bildung, Weltläufigkeit, Höflichkeit und Eleganz im Gegensatz zur ungehobelten Rustikalität. Auf das Wesen der Städte übertragen, bezeichnet Urbanität das distanzierte, wendige und vielschichtige Verhalten der Bewohner, dem in der Stadtarchitektur die Anmutung von Offenheit, Vieldeutigkeit, Großzügigkeit und Dichte entspricht.“ Eine Definition, die gewiss zum Philosophieren einlädt.

Die VolkswagenStiftung wird das Thema übrigens an anderer Stelle in diesem Jahr erneut aufgreifen: bei dem von ihr gemeinsam mit der Deutschen Messe, der Stiftung Mercator in Verbindung mit der Landeshauptstadt Hannover und RUHR.2010 veranstalteten internationalen Zukunftskongress „Our Common Future“, der vom 2. bis 6. November 2010 in Hannover und Essen stattfindet. Hier wird man diskutieren: Wie gehen wir mit der wachsenden Zahl von Megastädten mit mehr als 20 Millionen Menschen um? Mit welchen Strategien können wir den politischen, ökonomischen und sozialen Folgen von Landflucht einerseits und schrumpfenden Städten in Mittel- und Osteuropa andererseits begegnen?

STREIT UM DIE ZUKUNFT

Mit der Konferenz „Our Common Future“ knüpft die VolkswagenStiftung an den von ihr im Vorfeld der EXPO 2000 in Hannover veranstalteten „Zukunftstreit“ an.



Gert Anklam und Beate Gatscha von Liquid Soul spielen Musik aus Luft und Wasser.

Der Zukunftstreit hat seinerzeit eine internationale Perspektive auf all jene Themen eröffnet, die dann im Kontext des für die EXPO 2000 zentralen Themenparks unter dem Motto „Mensch – Natur – Technik“ weitergeführt wurden.

Ein Jahrzehnt liegt mittlerweile zwischen der Weltausstellung in Hannover und der in Schanghai. Schanghai greift mit dem Konzept der „City of Harmony“ die Istanbul Declaration on Human Settlement auf, wonach unsere Städte Orte sein sollen, in denen die Menschen in Würde, bei guter Gesundheit, sicher, fröhlich und hoffnungsvoll ein erfülltes Leben führen.

Denn all die Probleme wie Überfüllung, Verschmutzung, Kriminalität und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Bevölkerungsgruppen haben ihren Ursprung in einem Missklang zwischen Mensch, Natur und Technik, den Menschen untereinander sowie zwischen den spirituellen und materiellen Aspekten des Lebens.

Wie die unter dem Motto „Better City, Better Life“ stehende Weltausstellung in Schanghai lädt auch das Festival der Philosophie somit zum Nachdenken über eine uralte – und doch immer wieder neu zu stellende – Frage ein, nämlich: „Was bedeutet es für uns, ein gutes Leben zu führen?“.

DR. WILHELM KRULL

Generalsekretär der VolkswagenStiftung

Das Kreuz mit den Events

*Brauchen Kirchen Events?
Eine Debatte zum zehnjährigen
Jubiläum des Christus-Pavillons
auf dem EXPO-Gelände.*



Foto: Nico Herzog

*Angeregt: Jürgen Manemann,
Christoph Dahling-Sander,
Michael B. Berger, Gerhard
Wegner (v. l.).*

Diese Zufriedenheit störte Jürgen Manemann, den Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover. Der einzige Katholik auf dem Podium gab hier gleichsam den Protestanten. Er warnte vor einer Eventisierung, zumal die Kirchen damit mal wieder zu spät kämen und dem Zeitgeist hinterherliefen – die Spaßgesellschaft sei längst vorbei. Er verbindet mit „Event“ auch eine gewisse Infantilisierung. Manemann schlägt vor, den biblischen Begriff des Festes zu verwenden, bei dem alle eingeladen seien, die sonst nicht eingeladen sind.

SCHEITERN AM ALLTAG

Denn darum geht es ja gerade: Jüngere und Kirchenfernere zu erreichen, ihnen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein, wie Kreisel-Liebermann betonte. Aber man müsse identifizierbar bleiben. Technopartys in Kirchen seien jedenfalls „grenzwertig“. Manemann verwies auf den Bischof von Erfurt, der auch religionsfernen Menschen die Kirche als Raum zur Verfügung stellt, in dem sie Gefühle wie Trauer ausleben können. Kirche dürfe gar nicht auf das Außergewöhnliche setzen, weil es Normalität eigentlich gar nicht gebe. Viele scheiterten gerade am Alltag. Soll man gar die Gratwanderung zwischen Religion und Event wagen? Und wo liegt denn nun genau der Unterschied von Event und Fest? Auf jeden Fall ist es immer auch eine Gratwanderung, die Wirklichkeit, die sich ja dynamisch bewegt und viele widersprüchliche Elemente vermischt, begrifflich festzuhalten und analytisch zu entmischen. Auch an diesem Abend führten begriffliche Klärungsversuche zur (produktiven) Verwirrung – kurzum: Es war eben eine philosophische Veranstaltung.

Karl-Ludwig Baader, HAZ

Er beschrieb zunächst das „Spannungsfeld“ zwischen Religion und Event: Religion und Kirche würden mit Ernst, Verbindlichkeit, Stille und Ritualen assoziiert, „Events“ dagegen mit Spaß, Unterhaltung, Lautstärke und Lockerheit.

HOHER ZUSPRUCH

Nach seiner Einschätzung ist es bei der EXPO gelungen, beide Elemente zusammenzuhalten. Er erinnerte an den überraschend hohen Zuspruch und die mediale Präsenz des Pavillons. Aber auch wenn man im Zentrum des Geschehens gewesen sei, sei die Tradition nicht vernachlässigt worden. Den Pavillon habe man auch als Kirche verstanden.

Und doch sei in gewisser Hinsicht das der Beginn einer „Eventisierung“ der Kirchen gewesen, was sich dann beim (evangelischen) Kirchentag 2005 in Hannover und auch beim (katholischen) Weltjugendtag in Köln gezeigt habe.

Auch die Pastorin Hanna Kreisel-Liebermann sieht die EXPO als Wendepunkt: Die Öffentlichkeit werde nicht mehr als Gegner wahrgenommen. Bei solchen Events könnten Menschen ihre Religiosität wiederentdecken. Die positive Wirkung bestätigte auch HAZ-Redakteur Michael B. Berger, war es doch gelungen, mit dem Pavillon als mobile, abbaubare Kirche einen Widerspruch in sich zu präsentieren.



Dr. Peter Steiner

Foto: Nico Herzog

BERUF PHILOSOPH

„Denken ist gut“

Für den Philosophen Dr. Peter Steiner spielt die Kunst eine Hauptrolle in seinem Leben. Steiner organisiert wissenschaftliche Ausstellungen.

Durch seinen Bruder ist Peter Steiner in Kreise eingeführt worden, in denen „das Denken selbst als eine gute Sache angesehen“ wurde. „Er hat mich mit Philosophie infiziert“, sagt Steiner. Wie es nach seinem Philosophiestudium in München und seiner Promotion weitergehen sollte, wusste er nicht genau. Doch beunruhigt hat ihn das nicht, denn ihm sei von Anfang an bewusst gewesen, dass er mit so einem Studium ohnehin nichts wirklich planen könne. Die Wege zu seinem Beruf, den er heute ausübt, waren verschlungen. Nachdem er als Assistent an den Universitäten in Tübingen und Würzburg und als Ethiklehrer gearbeitet hatte, kam ihm der Zufall zu Hilfe. Das Deutsche Museum plante, eine Zweigstelle in Bonn zu eröffnen. Ein Bekannter von Steiner war mit diesem Projekt beauftragt und bot ihm an, das Konzept dafür zu schreiben. So kam es, dass Steiner von 1993 bis 1996 im Deutschen Museum Bonn arbeitete. Was er dort gelernt habe, sei zu seinem Beruf geworden. Seit 17 Jahren organisiert er nun schon wissenschaftliche Ausstellungen. Im Zuge der EXPO 2000 hat der 52-Jährige das Projekt „Global House“ geleitet. Und seit 2008 betreut er Ausstellungen der Max-Planck-Gesellschaft München.

Sarah Pancur, HAZ

BERUF PHILOSOPHIN

Der andere Blick

Dr. Christiane Pohl möchte Philosophie in Handlung umsetzen und den Menschen damit „neue Sichtweisen“ eröffnen.

Von Kindesbeinen an haben Dr. Christiane Pohl die grundsätzlichen Fragen fasziniert: „Ist das Weltall unendlich? Wie wird man glücklich? Was kommt nach dem Tod?“ Das sind auch die Fragen, mit denen Menschen in ihre Hamburger philosophische Praxis kommen. Ihre Praxis sei ein Ort wie etwa eine Arztpraxis und gleichzeitig ein Ort, wo Philosophie in Handlung umgesetzt werde. Die Menschen kommen mit ganz unterschiedlichen Anliegen zu Pohl. Manche diskutieren essenzielle Fragen wie „Was ist Wirklichkeit?“, andere haben persönliche Probleme. Zum Beispiel wollte eine Frau wissen, warum Geld in ihrem Leben eine so große Rolle spiele. „Ich eröffne den Menschen neue Sichtweisen, und das ist die Hauptaufgabe von Philosophen“, sagt die 52-Jährige. Schon 1979, zu Beginn ihres Studiums in Kiel, wusste sie, dass sie ihr philosophisches Wissen praktisch anwenden wollte. Nach ihrer Promotion eröffnete sie 1990 ihre philosophische Praxis. Auch wenn ihre Art der Arbeit nach wie vor noch nicht sehr etabliert ist in der Gesellschaft. Pohl ist sich sicher: „Menschen haben ein philosophisches Bedürfnis.“

Sarah Pancur, HAZ

Foto: Nico Herzog



Dr. Christiane Pohl

Die nackte Wahrheit

„Engel der Städte“ – hannoversche Künstler geben in der Marktkirche Denkanstöße.

2 Städte haben Engel. Jedenfalls wenn man der „Offenbarung des Johannes“ glauben darf. Wie diese antiken Stadtengel aussahen, die Engel von Ephesus, Smyrna oder Pergamon, wird in der apokalyptischen Schrift allerdings nicht verraten. Die urbanen Engel werden von einem noch mächtigeren Wesen

mit glühenden Augen und einer Stimme wie gewaltige Wassermassen (Gott?) kräftig ausgeschimpft: wegen religiöser, aber auch sozialer Fehlentwicklungen der antiken Städte.

Eine kleine Ausstellung mit dem Titel „Engel der Städte“, bestehend aus neun Bildern heimischer Künstler und Kunstpädagogen, knüpft nun im Rahmen des zweiten „Festivals der Philosophie“ in der Marktkirche in Hannover an dieses biblische Motiv an. Zugleich soll, so betonen die Veranstalterinnen Assunta Verrone und Holle Voss, beides Künstlerinnen aus Hannover, die symbolische Brücke zur diesjährigen Schanghai-EXPO geschlagen werden, die unter dem Motto „Better City, Better Life“ („Bessere Stadt, besseres Leben“) steht.

FESTIVALAUSSCHNITT

Erleuchtung: Großmeister Andreas Hoffmann führt im Theatermuseum in die Philosophie des Weng-Chun-Kung-Fu ein. Die Veranstaltung trägt den Titel: „Nachhaltiges Atmen“.

Beleuchtung: „Der Letzte macht das Licht aus – physisch-metaphysisch.klick.“ ist der Titel einer „nachhaltigen Szenencollage“, die im Stadtteilzentrum Nordstadt gezeigt wird.

Ausleuchtung: Das Bild des Ingenieurs in der deutschsprachigen Literatur bis zu „Homo Faber“ von Max Frisch ist das Thema eines Vortrags von Georg Ruppelt, dem Direktor der Leibniz-Bibliothek.

Dämmerung: „Nicht nur für Frauen und Verliebte“, so schreiben die Veranstalter, ist das „Kleine Frauen-Konzil“ in der Neustädter Hof- und Stadtkirche gedacht. Fünf Wissenschaftlerinnen fragen hier nach der „Nachhaltigkeit der Liebe“.

GEGENSÄTZE NAH BEIEINANDER

Es wäre spannend gewesen, dem Stadtengel von Hannover, der EXPO City 2000 oder dem Engel von Schanghai zu begegnen, wo die Gegensätze von Arm und Reich, Alt und Neu denkbar nahe beieinanderliegen.

An die Engel als biblische Türsteher erinnert Assunta Verrone. Ihre Gemälde wirken wie schockgefrorene mediterrane Ansichten. In der Marktkirche thematisiert die aus Süditalien stammende Malerin das „Tor zu Europa“ in Lampedusa, dort, wo ständig afrikanische Flüchtlingsboote anlanden und Menschen auf Eintritt in die Festung Europa hoffen. Was ist mit den dortigen Türsteherengeln los? Sind es untätige oder gefallene Engel? Wieso macht Europa die Schotten dicht?



L'angelo von Bruno Bruni.

Ein tief in Gedanken versunkener, stolzer Engel auf einer hohen Stele begegnet uns auf einem Bild von Bruno Bruni (oben), dem bekanntesten Künstler der kleinen Schau. Im Vordergrund, in einem unwirklichen Raum, lagert ein weiblicher Akt auf einer ornamental verzierten Decke. Die nackte Schönheit oder die entschleierte Venus steht in der Philosophie für die nackte Wahrheit.

Es ist nicht ohne Gefahren für den Weisen, die Wahrheit nackt zu erblicken. Das kann man in den Rosenkreuzerschriften nachlesen. Ist eine derartige Entblätterung in einem Kirchenraum gewagt? Kerstin Sjöstedt-Hellmuth vom Kirchenvorstand der Marktkirche sagt: „Wir haben auch auf dem Altar Nackte: Adam und Eva.“

Johanna Di Blasi, HAZ



Foto: Nico Herzog

Rattenscharfe Fragen an der Leine

die grünen Ballons, die da hinter dem Neuen Rathaus in die Luft steigen, tragen ganz besondere Botschaften mit sich – philosophische Fragen. Den ganzen Vormittag lang diskutierten gestern mehr als 130 Schüler von fünf Schulen aus Hannover und der Region darüber, welche Fragen auf den kleinen Karten stehen sollten. Schwer war es nicht, genügend zu finden, denn wenn Kinder philosophieren, sprudeln die Fragen nur so.

Gemeinsam haben die Schulen das Projekt „Rattenscharfes Denken“ auf die Beine gestellt, um die Schüler spielerisch an die Philosophie heranzuführen. Einer der Schwerpunkte war das Thema Umweltschutz. Mit Fotos, die sie aus Zeitungen und Magazinen ausgeschnitten haben, gestalten die Schüler großformatige Collagen. Und immer wieder taucht die Frage auf, warum produziert der Mensch eigentlich so viel Müll und zerstört dadurch die Natur?

Jeder trägt etwas zu der Vermüllung bei. Das bisschen macht doch nichts – oder vielleicht doch? Natürlich, denn auch Kleinvieh mache Mist, sagen die Schüler. Jeder von ihnen hat von zu Hause Müll mitgebracht, der jetzt draußen hinter dem Rathaus aufgestapelt wird.

Ganz schön viel kommt da zusammen. Der Mensch achte die Umwelt viel zu wenig, er benutze sie nur noch, wenn er etwas brauchte wie zum Beispiel Holz, sagen die Schüler.

Doch der Mensch zerstört nicht nur, sondern er schaut sich auch Dinge von der Natur ab, sagt ein Mädchen. Ein Fallschirm etwa funktioniere wie eine Pusteblume. Nach so viel Denken freuen sich die Schüler, dass sie ihre philosophischen Ballons auf den Weg bringen können. Und sie erhoffen baldige Antwort auf Fragen wie zum Beispiel „Was ist, wenn es kein Benzin mehr gibt und wir mobil bleiben wollen?“. Denn wer Fragen hat, der will auch Antworten.

Sarah Pancur, HAZ



Foto: Martin Steiner, Nico Herzog

Mit dem Thema Mensch & Natur beschäftigen sich Gymnasiasten.



Der Mensch, der Plattmacher

ein schlafender Mensch liegt auf Bäumen, während Maschinen die Natur zerstören. Der Mensch verschläft, dass er seine Umwelt vernichtet. So sehen die Schüler der 10. Klasse des Johannes-Kepler-Gymnasiums das Verhältnis von Mensch und Natur. Unter dem Motto „Überheblichkeit des Menschen“ haben sie mit ihrer Philosophielehrerin Anna Nehr Korn Plastiken entworfen. Immer wieder wurde darüber diskutiert, warum der Mensch, der Bestandteil der Natur ist, diese zerstört.

Auch was Philosophen wie Fichte, Gehlen oder Jonas darüber denken, spielte in den Gesprächen eine Rolle. Auch andere Schulen haben gestern in der Bürgerschule des Stadtteilzentrums Nordstadt ihre Ergebnisse zum Thema des Festivals „Mensch – Natur – Technik“ vorgestellt. Mit Filmen, Theaterstücken und Plakaten zeigten die Schüler, dass man auch außerhalb von Vortragsveranstaltungen ganz gut Philosophie betreiben kann.

Sarah Pancur, HAZ

Oskar Negt und der Maßstab der Würde

die Dinge müssen in allerschlimmster Zerrüttung sein. Das autoritär-kommunistische China hält das kapitalistische Weltssystem zusammen, und der marxistische Kantianer Oskar Negt verteidigt den Christdemokraten Ludwig Erhard, den Begründer der sozialen Marktwirtschaft. Was der emeritierte hannoversche Professor Negt da im heillos überfüllten Eingangsbereich des Historischen Museums unter dem Titel „Der Mensch ist ein Prothesengott“ erläutert, trifft hörbar auf die Zustimmung des überwiegend älteren Publikums. Es ist eine dramatische Warnung vor den politischen und humanen Kosten der ökonomischen Entwicklung. Sarkastisch stellt er die derzeit gängige Ideologie infrage, die die Marktgesetze als natur-, gelegentlich sogar als gottgegeben rechtfertigt und damit ein Menschenbild transportiert, das den Menschen zum bloßen Mittel macht – und so seine Würde unmittelbar bedroht. Betriebswirtschaftliches Denken dringe in alle Bereiche, besonders deutlich werde das derzeit an den Studienreformen.

Mit dem Verlust von Bildung gehe auch die philosophische Tradition mit ihrem europäischen Menschenbild zugrunde, die es nach Negt doch eigentlich zu stärken gelte: als Gegenmittel zu dem „leistungsbe-wussten Mitläufertum“ unserer Tage.

Karl-Ludwig Baader, HAZ



Foto: Nico Herzog

Der hannoversche Professor Oskar Negt.

Wie man im Kreis

in der Literaturetage im Künstlerhaus unterhielten sich die Gäste darüber, was ein philosophischer Praktiker überhaupt macht. Wie zu Schulzeiten saßen durchweg ältere Frauen und Männer im Stuhlkreis zusammen und löcherten den philosophischen Praktiker und Psychotherapeuten Thomas Polednitschek aus Münster mit Fragen, die es in sich hatten. Und schon sind die Zuhörer mittendrin im praktischen Philosophieren. Ein philosophischer Praktiker müsse sich einfach auf die Fragen einlassen und sich mit dem Klienten gemeinsam auf die Suche nach Antworten begeben, erklärte Polednitschek. Im Vorfeld referierte der Philosoph über das dialogische Denken zwischen dem Gast einer philosophischen Praxis und dem Praktiker. Im Mittelpunkt stehe immer die Selbstaufklärung des Gastes. Aber auch die individuelle Fragestellung auf eine allgemeinere Ebene zu heben, wie zum Beispiel die Frage „Warum leidet jemand an einer Depression?“. Allgemein betrachtet, sagte Polednitschek, gebe diese Krankheit dem Leben der Menschen die Schwere zurück, die dem „existenziellen Leichtfuß“ verloren gegangen sei.

Sarah Pancur, HAZ

diskutiert

denker

Pellkartoffeln für Denker

natürlich gibt es Kochphilosophien – aber das hier ist doch etwas anderes: Zum Festival der Philosophie hat die Küche des Restaurants Maestro im Künstlerhaus ein paar besondere „Schnelle Gerichte“ auf die Menükarte gesetzt. Zur Auswahl stehen: „Suppe von gelben Linsen mit rotem Curry und Kokosmilch“, „Gurkengemüse mit Kräutern auf Sellerie mit Kartoffelpüree“, „Pellkartoffeln mit geräucherter Lachs und Raukepesto mit Schmand“ sowie „Bunte Salate der Saison, Blattsalate, Tomate, Gurke, Paprika, Möhre, Zucchini mit Sprossen, Körnern und Keimen“.

So also essen Philosophen: fleischlos (was besonders den heutigen Gaststar Richard David Precht freuen dürfte, der sich gerade in der „Zeit“ für einen weiter gefassten Tierschutz einsetzt) und gurkenreich. Pellkartoffeln passen gut zu Philosophen, schließlich kommt es darauf an, vorsichtig die Hülle zu entfernen, bevor man zum Kern der Sache vordringt. Und Sprossen und Keime sind sowieso ein hoch philosophisches Essen: Jeder Lehrer will ja, dass die Saat aufgeht.

Ronald Meyer-Arlt, HAZ



Warmblüter im Raum Heidelberg

*Was ist der Mensch?, fragt man sich beim Festival der Philosophie –
und bemüht sich um die Rettung der Welt.*

Manchmal liegen Außen- und Innenperspektive ganz schön weit auseinander: „Kulturabend“ steht recht bescheiden auf der eichenen Raumbelichtungstafel im Foyer des Kirchröder Queens Hotels. Doch im Saal „Heidelberg“ und im Saal „Nürnberg“ singt man keine Lieder, führt keine Lustspiele auf und schaut sich keine Lichtbilder an. Hier findet heute Größeres statt. Hier geht es um den Menschen, sein Selbstbild, seine Individualität und seine neuerdings immer stärkere Durchsichtigkeit. „Der durchsichtige Mensch: Alles nur Gene und Neuronen?“ lautet das Thema des Vortrags des jungen Philosophen Philipp Bode, mit dem sich der Kirchröder Kulturverein am Festival der Philosophie beteiligt.

Seit zwei Jahren trifft sich das Forum regelmäßig im Queens Hotel, Zweck des Vereins ist die Förderung von Kultur und Wissenschaft. Das Management des Hotels hält das für unterstützenswert und stellt die Räume kostenfrei zur Verfügung. Zum Festival der Philosophie schaffte man es, mit zwei Räumen hinzukommen. Die boten zusammen etwa 160 Sitzplätze, die schon eine Viertelstunde vor Beginn besetzt waren.

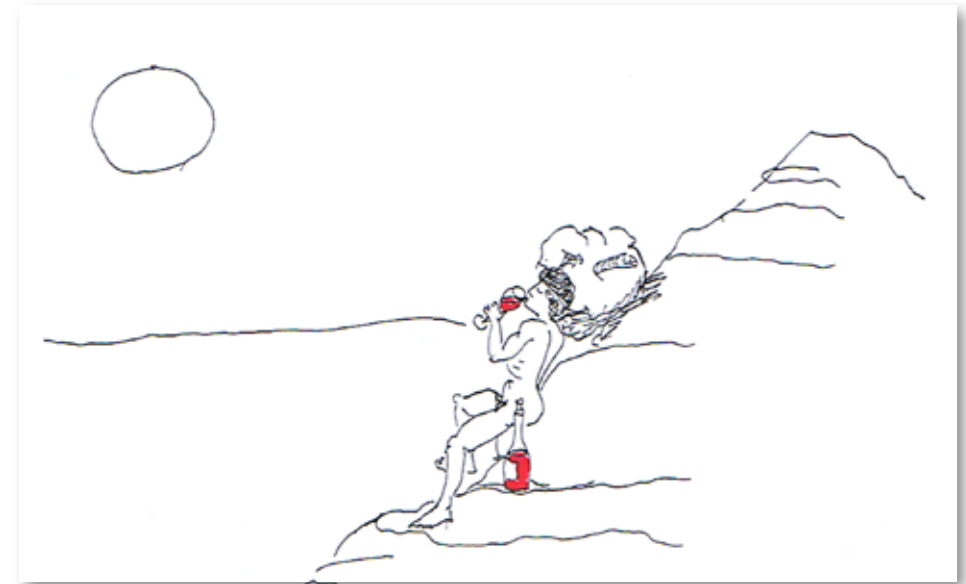
Auf die Grundfrage des Abends „Was ist der Mensch?“ gab das Publikum selbst bald eine klare Antwort: ein Warmblüter. Um die Wärme zu vertreiben, wurden vor Beginn und in der Pause kräftig die Fenster aufgerissen.

Das half. Und auch der Vortrag von Jungwissenschaftler Bode erwies sich als erfrischend. Was auch am Referenten lag. Bode, Doktorand an der Berliner Humboldt-Universität, sprach frei und witzig. In seinem weißen Hemd, das er lässig über der Hose trägt, wirkte er wie ein lockerer Typ aus der Medienbranche.

MERKWÜRDIGER WIDERSPRUCH

In seinem Vortrag widmete er sich einem „merkwürdigen Widerspruch“: Auf der einen Seite kann man die Geschichte des modernen Menschen als Geschichte seiner Individualisierung sehen. Auf der anderen Seite steht ein von den Neurowissenschaften geprägtes Menschenbild, das die Individualität und Selbstständigkeit des Menschen wieder infrage stellt. Hier das selbstbewusste Individuum, dort das deterministische Menschenbild der Neurowissenschaftler. Selbstverständlich kämpft der Philosoph gegen die deterministische Weltansicht und die „schleichende Selbstverdinglichung“ des Menschen und für das selbstbewusste, letztlich nie vollständig erklärbare Individuum.

Auch im Künstlerhaus ging es um die großen philosophischen Fragen: Was ist der Mensch? Und was wird aus ihm, wenn er so weitermacht wie bisher?



Held der Nachhaltigkeit: Sisyphos – gezeichnet von Dirk Althaus.

Etwas weitschweifig stellte der tschechische Philosoph Josef Šmajš die biotische (von Landwirtschaft bis Genmanipulation) und die abiotische (vom Werkzeugmachen bis zu automatischen Systemen) Technikentwicklung vor, um am Ende zum Schluss zu kommen: „Die Natur wird destabilisiert und gefährlich reduziert.“ Von welchem Naturbegriff er eigentlich ausgeht, wurde allerdings nicht so recht deutlich. Die anschließende Diskussion, in der es darum ging, wie man die Biosphäre schützen, aber auch die Freiheitsrechte des Menschen erhalten kann, war ein philosophisches Gespräch, in das sich Schüler und Professoren, Rentner und Studenten gleichermaßen einbringen konnten.

EIN SPEZIELLERER BLICK

Einen etwas spezielleren Blick auf die Technikgeschichte eröffnete Georg Ruppelt, Direktor der Leibniz-Bibliothek in Hannover, mit seinem Vortrag über „Das Bild des Ingenieurs in der deutschsprachigen Literatur bis zu ‚Homo Faber‘ von Max Frisch“.

Mutige Männer, geniale Macher und unglückliche Helden stellte er vor – fast ausschließlich aus dem Fundus der Trivilliteratur. Ruppelts Ingenieure – Idealtypus: Daniel Düsentrieb – sind die, die sich trauen, die Welt zu verändern. Und einer von ihnen trat kurz danach selbst auf: Dirk Althaus, Ingenieur und Architekt mit philosophischen Ambitionen. Er bezeichnete die Entwicklung der Photovoltaik als „dritten Evolutionssprung in der Geschichte der Menschheit“ und sagte, dass Nachhaltigkeit mit Arbeit verbunden sei. Sein Idealtypus des nachhaltig handelnden Menschen: Sisyphos. Althaus ist kein ausgewiesener Philosoph, aber anders als die meisten Philosophen des zweiten Festivaltages verharrt er nicht in einer Mahn- und Verteidigungsposition. Er blickt nicht ängstlich in die Zukunft, sondern fröhlich. Einen Leitsatz formulierte er auch: „Liebe den Blauen Planeten wie dich selbst.“ Macht freilich Arbeit. Aber das kennt Sisyphos ja.

Ronald Meyer-Arlt, HAZ

Erleuchtung garantiert

Wie steht es um unsere moralischen Gefühle? Und unsere Willensfreiheit?
Beim Festival der Philosophie ging es um große Fragen.

Wer zu spät kam, also erst eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung, fand kaum noch einen Sitzplatz. Der Kampf um die zusätzlich hereingetragenen Stühle im Lichthof der Universität war längst ausgetragen, und auch die Treppen waren schon besetzt. Der Grund: Im Lichthof der Leibniz Universität ging der Bestsellerautor Richard David Precht seinem Erleuchtungsgewerbe nach – und hielt beim Festival der Philosophie seinen überzeugend komponierten und effektsicher zelebrierten Vortrag „Moralische Gefühle. Warum wir anders handeln, als wir denken“.

Hier ignorierte ein Spezialist des klugen Entertainments stilsicher die Steifheiten des akademischen Betriebs und brachte seine lässig durchgestylte Jugendllichkeit zur Geltung. Precht bewegte sich, das Mikrofon in der Hand, das Hemd über der Hose, geschmeidig über die Bühne, ohne dass er je an einem Pult Halt suchen musste. Und er erzählte, warum Hannover ein „mythischer Ort“ seiner Kindheit ist: Hier hat ihm der geliebte Großvater die Liebe zu den Tieren als Wert ins Gemüt gepflanzt.

KONFLIKTE VERMEIDEN

Es war nicht das einzige Beispiel, mit dem Precht Entstehung und Wirkungsweise moralischer Gefühle erklärte. Für ihn, und damit steht er keineswegs allein, funktionieren diese Gefühle nur in Näheverhältnissen – die „Menschheit“ ist für Menschen nicht der Adressat von zärtlicher Zuneigung.

Aber der Mensch sei, weil er sich im „Hordenverband“ entwickelt habe, kein Egoist, und seine „sozialen Instinkte“ seien sehr alt. Der Mensch setze auf Kooperation, er folge, meint Precht, auch nicht konsequent seinen Interessen, das Ziel sei demgegenüber eher, Konflikte zu vermeiden.

Der Mensch sei vor allem seinem moralischen Selbstbild verpflichtet, was böse Handlungen nicht ausschließt: Wir haben die Fähigkeit entwickelt, unser Selbstbild zu beschwindeln. Zudem hat das Gute seine Tücken, wie ein Blick in die Weltgeschichte zeigt. Precht fasst das in eine griffige Formel: Der Mangel an Selbstwertgefühl führe zu „fehlgeleitetem Altruismus“, und: „Fertig ist der Taliban“.

TUGENDEN WIEDERBELEBEN

In der westlichen Welt, so warnt er eindringlich, werden die Menschen durch Werbung („Geiz ist geil“) auf Entsolidarisierung konditioniert, es gelte aber, bewusst eine „Resolidarisierung“ zu fördern und „republikanische Tugenden“ wiederzubeleben. Das heißt: Selbst etwas zu tun und nicht auf die Politik zu warten – im nächsten Buch will er entsprechende Vorschläge machen.

So kam auch Precht um moralische Aufmunterungen nicht herum, auch wenn er sich zu Beginn seines unterhaltsamen Vortrags deutlich von der Untugend des Moralisierens distanzierte. Aber Precht ist dabei alles andere als sauertöpfisch und bleibt nahe an den Alltagserfahrungen der im Lichthof versammelten philosophischen Laien.



Foto: Martin Steiner

Lichte Debatte: Ulrich Pothast, Bettina Walde, Paul Hoyningen-Huene, Reinhard Merkel und Gerald Hüther diskutieren.

Näher am philosophisch akademischen Alltag orientiert, dabei gleichwohl deutlich um Verständlichkeit und ernsthaft um Unterhaltsamkeit bemüht, war die Podiumsdiskussion, die der hannoversche Philosophieprofessor Paul Hoyningen-Huene straff und klug leitete. Es galt, den Freiheitsspielraum des Menschen auszumessen – wobei es nicht um die politische, sondern die Willensfreiheit ging. Heute sehen sich die Philosophen von einigen Neurowissenschaftlern herausgefordert, die bei ihrer Untersuchung des Neuroengewitters im Gehirn diese Freiheit nicht mehr erkennen können. Eigenartigerweise schien der Hamburger Strafrechtsprofessor Reinhard Merkel dieser Position näher als der Göttinger Neurowissenschaftler Gerald Hüther. Einig war man sich, dass diese Frage nicht nur von akademisch-abstraktem, sondern von elementarem gesellschaftlichen Interesse ist: Im Strafrecht (Schuldfähigkeit des Täters) ist die Vorstellung von der Willensfreiheit zentral.

BLICK NACH VORN UND ZURÜCK

Erhellend waren die Beiträge des hannoverschen Professors Ulrich Pothast, der auf die lange Tradition dieser philosophischen Debatte hinwies. Schon seit der Antike wird sie von deterministischen und materialistischen Konzeptionen mitbestimmt. In der Philosophie ist ein Blick nach vorn ohne einen Blick zurück unmöglich.

Durchaus möglich ist aber, das zeigt die Form eines Festivals, das Nebeneinander unterschiedlichster Herangehensweisen und Zugangsstufen – wenn es auch von großem Reiz gewesen wäre, den massenmedienkompatiblen Populärphilosophen mit den akademisch bestallten Professoren in ein direktes Gespräch zu bringen.

Karl-Ludwig Baader, HAZ

„Was das Gute ist, ist unklar“

Sie werden in Hannover beim Festival der Philosophie zu Gast sein und einen Vortrag über moralische Gefühle halten. Gefühle sind ja eher das Thema von Romanautoren ...

Das kommt darauf an, von welcher Zeit Sie sprechen. Zur Zeit der alten Griechen sind Gefühle genauso wichtig gewesen wie die Vernunft, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Gefühle sogar wichtiger. Eigentlich wurde erst durch den deutschen Idealismus die Vernunft wichtiger.

Ihr Vortrag trägt den Untertitel: „Warum wir anders handeln, als wir denken“. Wie wollen Sie diese Frage beantworten?

Soll ich die Pointe jetzt schon erzählen?

Ja, bitte.

Also: Ich schreibe im Augenblick ein Buch, bei dem ich mich mit der Frage beschäftige, wie es sein kann, dass alle Menschen, die ich kenne, sich selbst für die Guten halten und dass es trotzdem so viel Mist in der Welt gibt. Dazu versuche ich als Erstes herauszufinden, was eigentlich der Antrieb unserer moralischen Handlungen ist. Für uns selber ist dieser Antrieb relativ gut darzustellen.

Ist das ein Gefühl?

Nein, das ist mehr als ein Gefühl. Es ist die Verpflichtung gegenüber dem Selbstbild, die wir alle haben. In der kirchlichen Tradition nennt man es auch das Gewissen. Das ist eine

Der Philosoph und Schriftsteller Richard David Precht über moralische Gefühle, Vegetarier auf der EXPO und die Frage, warum es in 50 Jahren vielleicht keine Philosophie mehr geben wird.

hoch komplizierte Konstruktion, in der Gefühle eine Rolle spielen, aber auch vernünftige Überlegungen.

Heißt das, dass man genau weiß, was das Gute ist?

Nein, was das Gute ist, ist unklar. Aber dass wir uns dem Guten verpflichtet fühlen, gilt für die allermeisten Menschen. Allerdings immer nur bis zu einem gewissen Grad. Dem absoluten Guten, dem Menschheitsguten gegenüber, fühlt sich niemand verpflichtet. Der Menschheit gegenüber fühlt sich niemand verantwortlich, denn sie kommt in unserem Weltbild ja gar nicht vor. Wir fühlen uns immer nur einem relativ kleinen Kreis von Menschen gegenüber verantwortlich: unserer Familie, unseren nächsten Angehörigen, zwangsweise auch unseren Arbeitskollegen. Dafür reichen unsere moralischen Gefühle aus.

Aber es gibt doch auch das Gefühl, gut gegenüber der Gattung sein zu müssen.

Ich glaube nicht, dass es das gibt. Es gibt die Idee, aber nicht das Gefühl. Ich glaube, dass Sie in Ihrem Leben noch nie etwas mit Rücksicht auf die Menschheit im Allgemeinen gemacht haben.

Das Festival der Philosophie ist Teil einer Reihe von Veranstaltungen zum zehnjährigen Jubiläum der EXPO 2000 in Hannover. Haben Sie damals die Weltausstellung besucht?

Ja. Ich habe sogar einen Vortrag in Hannover gehalten. Anlässlich der EXPO gab es einen Vegetarierkongress, da habe ich über das Verhältnis von Mensch und Tier gesprochen.

Sind Sie Vegetarier?

Ich bin kein Vegetarier, aber ich esse sehr wenig Fleisch.

Das Festival der Philosophie, bei dem Sie auftreten, erfreut sich großer Beliebtheit. Die Auftaktveranstaltung, für die man sich anmelden muss, war kurz nach Bekanntgabe des Programms ausgebucht. Und auch zu Ihrem Vortrag im Lichthof der Uni werden wahrscheinlich die Menschen strömen. Braucht Philosophie Festivals?

Ja. Ich finde die Idee gut. Die Philosophie sollte von der akademischen Welt, in die sie sich ein bisschen verkrochen hat, wieder in die Öffentlichkeit zurückfinden. Denn für die Öffentlichkeit war sie ja einmal da. Als die abendländische Philosophie bei den alten Griechen losging, da standen in ihrem Zentrum die Fragen nach dem rechten Leben. Wie sollen die Menschen leben? Wie soll die Gesellschaft aussehen? Wie soll Politik gemacht werden? Für alle großen Fragen und Themen waren die Philosophen zuständig. Und wenn man heute fragt, wozu ein Philosoph in dieser Gesellschaft noch zuständig ist, dann stellt man fest, dass er für fast nichts mehr zuständig ist.

Sie wollen, dass es wieder so ist wie in der Antike? Wenn sich die Ausrichtung der Philosophie nicht ändert, dann wird es in fünfzig Jahren wahrscheinlich gar keine Philosophie mehr geben. In Zeiten leerer werdender Kassen stellt man sich zunehmend die Frage, was eigentlich abgeschafft werden kann. Man kann dann fragen, warum es mehr als vier, fünf Leute geben muss, die sich gut mit Hegel auskennen.

Interview: Ronald Meyer-Arlt, HAZ

Der reinste Wohnsinn

Wie wollen wir leben? Philosophische Diskurse über ideale Städte, ethisches Bauen und lohnendes Wohnen.

Eine Weltkarte, in der das Land Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keinen Blick“, befand einst Oscar Wilde. Freilich darf die Menschheit sich auch glücklich schätzen, dass nicht alle Utopien, die Stadtplaner je entwarfen, realisiert wurden. Wie die Hamburger Kulturanthropologin Sandra Scherreiks im Künstlerhaus ausführte, hat der Traum von der idealen Stadt eine lange Tradition; in Umbruchzeiten wird er besonders intensiv geträumt – und dabei gehen bauliche und gesellschaftliche Utopien vom harmonischen Zusammenleben oft Hand in Hand. Schließlich prägen Städte ihre Bewohner ebenso wie Bewohner ihre Städte.

ORDNUNG ALS IDEAL

So entwarf der italienische Architekt Filarete um 1460 seine strikt geometrisch gegliederte Idealstadt Sforzinda – angesichts des städtebaulichen Wildwuchses im Mittelalter galt ihm Ordnung als Ideal. Bis hin zu Gartenstadt-Planungen des 20. Jahrhunderts oder den Plänen Le Corbusiers, die teils eine Einebnung von Paris vorsahen, spiegelten sich in Entwürfen einer idealen Stadt immer auch der Zeitgeist einer Epoche wider – und deren Machtverhältnisse. Was überhaupt als Ideal gilt, muss wohl immer wieder neu ausgehandelt werden.

Da war es nur folgerichtig, dass der Architekturkritiker Wolfgang Kil bei einer Podiumsdiskussion über Ethik und Ästhetik des Bauens bemerkte, dass weder das eine noch das andere für alle Zeiten gültig sei. Ein etwas defätistischer Ansatz: Natürlich mögen die Moral der Dämmstoffplatte und die praktische Vernunft des Solardaches ein Verfallsdatum haben. Doch nach Zille gilt auch, dass man einen Menschen mit einer Wohnung genauso töten kann wie mit einer Axt – Bauen braucht also ethische Orientierung. So plädierte der Berliner Philosoph Gerhard Schwarz auch dafür, in der Baubranche spielerisch und kreativ ethisches Denken stärker als bislang zu implementieren.

Freilich ergänzte die Architektin Christine Edmaier, dass von Fenstergrößen bis zum Klimaschutz schon vieles in gesetzlichen Normen festgeschrieben sei – und so blieb am Ende eine gewisse Ratlosigkeit. Verließ diese Ethik-Ästhetik-Debatte oft etwas theorie-schwer, glänzte die Podiumsdiskussion „Wohnen denken“ am Sonntag durch intellektuelle Leichtigkeit. Insbesondere der Architekturkritiker Reinhard Knodt überraschte mit unkonventionellen Gedankenspielen: „Wir ersticken im Wohnaufwand“, monierte er mit Blick auf den ewigen Kreislauf aus Kaufen, Einrichten, Putzen und Entrümpeln, dem sich viele Europäer mit großer Hingabe widmeten.



Nachhaltiges Bauen: Das größte freitragende, von Weißtannen gestützte Holzdach der Welt bleibt als Wahrzeichen der EXPO 2000.

Dabei fungierten unsere Wohnungen gewissermaßen als Kulissen des „Vorbereitungssirns“: „Wir leben auf ein großes Fest zu, das irgendwann kommen soll“, sagte er. In Indien hingegen gelinge es Menschen, mit weniger Luxus behaglicher und geselliger zu wohnen. Sein Plädoyer für die Vita rustica („Versuchen Sie, mit möglichst wenig zurechtzukommen“) wirkte indes etwas romantisch, und bei allem Misstrauen gegenüber den Heilswirkungen von Kühlschränken und Dosenbier mahnte der hannoversche Architekturhistoriker Joachim Ganzert bodenständig, dass das Faszinosum solcher Dinge doch nun aber groß sei.

LEBEN IM AUTO

Glaubt man Knodt, sind wir jedoch ohnehin auf dem Weg zu einem neuen Nomadismus: „Zum Großteil sind wir eine Gesellschaft, die ihre Autos bewohnt“, sagte er. So gesehen wären Fernfahrer die Prototypen der heraufdämmernden Mobilitätsgesellschaft, in der Hotelzimmer, Zweit- oder Drittwohnungen oder eben gleich der Platz am Lenkrad die eigentliche Heimat für immer mehr Menschen sind.

Ganz so weit mochte der Philosoph Peter Nickl offenbar nicht gehen, als er forderte: „Auch Städte brauchen so etwas wie ein Wohnzimmer.“ Und Ganzert hatte einen dazu passenden Vorschlag in petto: Jeder soll auf seinen Zweitwagen verzichten und stattdessen seine Stadt erbaulicher machen: „Von der Leininsel bis zum Landtagsumbau: Mischen Sie sich ein!“

Simon Benne, HAZ

Grenzenlose Liebe

Eine junge Philosophin fordert beim Frauen-Konzil, die neuen Formen von Partnerschaft anzuerkennen.



Foto: Nico Herzog

Wie sinnlich chinesische Liebeslieder sind, zeigte die Sängerin Nan Li.

das moderne Leben kennt keine Grenzen mehr. Es könnte alles immer noch ein bisschen höher und weiter gehen. Mehr Gehalt, eine schönere Wohnung, eine schneller pulsierende Stadt, ein besserer Beruf, interessantere Freunde. Wir sind flexibel, überall erreichbar, das Internet und Billigflüge lassen Entfernungen schrumpfen, wir kennen keine Tabus mehr – alles ist möglich.

INFLATION DES BEGRIFFS

Alles verändert sich, und zwar rasant. Auch die Liebe? Auch die Liebe. Sind unsere romantischen Vorstellungen noch geprägt von Familienidyll und ewiger Treue, von Hingabe und Leidenschaft, findet sich der moderne Liebende im Chatroom wieder, sucht im Internet nach dem idealen Partner und schnellem Sex und sieht sich in der Werbung mit einer Inflation des Begriffs „Liebe“ konfrontiert: Für eine funktionierende Beziehung braucht es eine Flatrate, dem Cheeseburger fliegen ebenso die Herzen zu wie dem Automobil, Cremes und Shampoos flankieren die Liebe zum eigenen Körper. Ein Ausnahmezustand wird zur Dauererregung.

„Bezogen auf das romantische Ideal ist die Liebe am Ende“, sagt die Philosophin Chiara Piazzesi von der Universität Greifswald. Im Rahmen des „Kleinen Frauen-Konzils: Ist die Liebe nachhaltig?“ in der Neustädter Hof- und Stadtkirche hat sie sich mit den Thesen des Buchautors Sven Hillenkamp auseinandergesetzt und dabei gezeigt, wie aktuell Philosophie sein kann. Hillenkamps These, der Mensch könne mit seiner Freiheit nicht umgehen, hat auch für die Liebe Folgen: Die unbegrenzten Möglichkeiten, einen Partner zu finden, so schreibt er, lassen uns nicht bei einem Partner zur Ruhe kommen, sondern immer weiter suchen. Dabei entsteht im Kopf ein idealer Geliebter, der sich aus persönlichen Erinnerungen (soll küssen wie A., Geld verdienen wie M. und Unterhaltungen führen wie V.), Erwartungen sowie Alltagserfahrungen zusammensetzt.

Der moderne Mensch lebe mit einer ständigen „Unzufriedenheit mit dem Erreichten“ und einer „permanenten Sehnsucht“. Für den Buchautor Hillenkamp bedeutet dies „Das Ende der Liebe“.

Einspruch erhebt dagegen Chiara Piazzesi: Die Liebe ist nicht tot, es haben sich lediglich ihre Rahmenbedingungen geändert. Für sie steht der moderne Liebende vor einem Dilemma: Zum einen wolle er die neue Freiheit ausnutzen, Partner wechseln, frei und offen leben. Zum anderen aber trage er noch immer das romantische Ideal von Treue, Beständigkeit und Transparenz in sich. „Wir erleben unsere Freiheit mit schlechtem Gewissen, weil unsere gelebte Liebe nicht dem entspricht, was uns überliefert wurde.“ Es sei aber an der Zeit, „den Mut zu finden, die neuen Formen der Liebe mit gutem Gewissen anzuerkennen.“

Sie plädiert dafür, die neuen Auffassungen von Liebe zu akzeptieren und in der Gesellschaft eine neue „minimale Ethik“ im Diskurs auszuhandeln. Vor diesem aktuellen Hintergrund mussten die anderen Vorträge des von der Künstlerin Assunta Verrone organisierten „Frauen-Konzils“, das die Sängerin Nan Li mit sehr sinnlichen chinesischen Liebesliedern begleitete, als ein Rückblick in längst vergangene Liebeswelten erscheinen.

ENDLICH ODER UNENDLICH?

Der Gegenwart am nächsten kam noch die hannoversche Publizistin Monika Antes mit ihrem Vortrag über die römische Kurtisane Tullia d'Aragona. Diese hatte vor 500 Jahren gefragt: „Ist die Liebe endlich oder unendlich?“ Sie unterschied zwischen der Liebe, die lediglich auf das Ziel der körperlichen Befriedigung ausgerichtet ist („cupiditas“) und der ehrenhaften, vom bloßen Nutzen losgelösten Liebe („caritas“). Tullia plädierte für eine Kombination aus beidem, für ein Zusammenbringen von Zugewandtheit zum Leben und Ideal. Vielleicht wird sie damit zu einer Ideengeberin für den geforderten neuen Diskurs über die grenzenlose Liebe.

Kristian Teetz, HAZ



Foto: Nico Herzog

Die Eröffnung der FestivalZentrale im Künstlerhaus mit Prof. Dr. Peter Nickl und Raimund Nowak.

„Die philosophischen Fragen sind auch meine Fragen“

Philosophie gewinnt wieder an Boden. Die Fragen sind nicht mehr abstrakt, sie sprechen jeden an. Heute befasst sich Philosophie mit Themen, die uns alle angehen.

ein Festival der Philosophie – wie funktioniert das? Ohne die Entdeckung, dass in Modena seit 2001 jedes Jahr ein sehr erfolgreiches Festival der Philosophie stattfindet, wären wir nicht darauf gekommen, dass so etwas möglich ist.

Zwischen der Philosophie und dem Festival gibt es eine innere Beziehung, die nur darauf wartete, aktualisiert zu werden. War nicht Sokrates unermüdlich auf dem Marktplatz von Athen unterwegs, um Menschen mit seinen philosophischen Fragen anzustecken? Hat nicht, am Ausgang des Mittelalters, Nikolaus von Kues beansprucht, die Weisheit rufe „auf Straßen und Plätzen“?



Und noch für Kant galt es als ausgemacht, dass die Philosophie sich mit Themen befasst, die alle angehen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg vorherrschenden Strömungen – sei es die analytische Philosophie, sei es die kritische Theorie – waren einer Popularisierung der Philosophie nicht günstig. Erst die ökologische Krise hat eine neue Sensibilisierung mit sich gebracht, die die Philosophie wieder an Boden gewinnen ließ. Auch ihre Rolle als Akzeptanzbeschafferin konservativer oder linker Ideologien konnte sie nach dem Fall der Mauer abstreifen. Damit war wieder ein Aufbruch möglich. Nicht, dass die Philosophie zur neuen Leitwissenschaft avanciert wäre – aber sie stellt am ehesten das geistige Band zur Verfügung, das die Sphären, in denen sich unser Leben, Denken, Arbeiten und Ausspannen abspielt, verbindet. Dabei kommt es darauf an, dass sich tatsächlich jeder Einzelne angesprochen fühlt: Die philosophischen Fragen sind auch meine Fragen, nicht abstrakte Wissenschaft.

DIE ZEIT KANN STILLSTEHEN

„Das Fest ist Gemeinsamkeit ... in ihrer vollendeten Form. Fest ist immer für alle“ (Hans-Georg Gadamer). Ein Festival ist keine rein intellektuelle Veranstaltung. Musik, Kunst, (zumindest ein wenig) Essen und Trinken gehören dazu.

Und es sollten alle Altersgruppen dabei sein. Wir arbeiten daran, das Festival für jüngere Menschen noch attraktiver zu machen.

Schließlich gehört es zur notorisch armen Philosophie, mit wenig Mitteln auszukommen. Dem Geist sind die Waffen Davids angemessen; er baut auf Wachstum, das nicht künstlich gemacht werden kann.

Die Freude darüber, dass etwas so Unwahrscheinliches möglich ist, wirkt ansteckend. Sicher werden sich beim dritten Festival der Philosophie noch mehr Menschen auf Fragen einlassen, die nicht ein für allemal beantwortet werden können.

Das ist der Charme der Philosophie, der ihre Kritiker um den Verstand bringt: Wo bleibt hier der Fortschritt? Sind wir seit Platon keinen Zentimeter vorangekommen? Aber Platon ist nicht durch Aristoteles überholt worden wie die Kutsche durchs Auto. Bildung heißt: Gleichzeitigkeit erreichen mit denen, die über die Zeiten hinweg etwas zu sagen haben.

So kann die Zeit einmal stillstehen, ja ihr Rad sogar zurückgedreht werden, weil wir für manches heutige Problem Orientierung brauchen, die von weit her kommt. Diese Befreiung von der unreflektierten Hetze des Alltags sollten wir uns gönnen.

apl. PROF. DR. PETER NICKL
Philosophische Fakultät
Leibniz Universität Hannover

/NiTIAT|:vE W!SS€n5(HΔ°FTT Hannover

Das Festival der Philosophie wurde im Rahmen der Initiative Wissenschaft Hannover organisiert. In dieser Initiative engagieren sich seit Anfang 2007 die sieben hannoverschen Hochschulen, die VolkswagenStiftung, das Studentenwerk Hannover, wissenschaftliche Einrichtungen und die Landeshauptstadt Hannover. Ziel ist es, die Attraktivität des Hochschul- und Wissenschaftsstandorts Hannover zu steigern. Außerdem sollen Hochschulen, Wissenschaft und Stadt miteinander auf unterschiedliche Weise verbunden werden.

Die Geschäftsstelle der Initiative Wissenschaft Hannover ist im Büro des Oberbürgermeisters verankert und wird dort im Sachgebiet „Wissenschaftsstadt Hannover“ von Theda Minthe (Leiterin) und Dr. Silka Rodestock koordiniert. Beide bildeten zusammen mit Raimund Nowak, Geschäftsführer der Metropolregion Hannover Braunschweig Göttingen Wolfsburg, das Organisationsbüro für das zweite Festival der Philosophie.



Foto: Kai Schütt

*Theda Minthe (li.) und Dr. Silka Rodestock
mit dem prominentesten Gast des Festivals,
Richard David Precht.*

Mehr zur Initiative Wissenschaft Hannover und ihren Projekten unter www.science-hannover.de.

**Studieren in Hannover.
Alles, was Du wissen musst.**

Täglich aktuell: Studiengänge – Stipendien – Veranstaltungen – News

www.science-hannover.de

/NiTIAT|:vE
W!SS€n5(HΔ°FTT
Hannover

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Hannover,
Büro Oberbürgermeister, Trammplatz 2,
30159 Hannover,
info@initiative-wissenschaft-hannover.de
in Zusammenarbeit mit der
Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ)

Redaktion:

Theda Minthe, Dr. Silka Rodestock,
Raimund Nowak

Realisierung:

Madsack Supplement GmbH & Co. KG
www.madsack-supplement.de

Konzeption:

Ingrid Lundberg-Piper

Art Direction/Layout:

Carina Peitsch, Gina Patan

Druck:

Druckhaus Göttingen GmbH & Co. KG
Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen

F e s t
Mensch
i v a l
d Natu r
P h i l o
Technik
s o p h i e

7000 Gäste, 58 Veranstaltungen und fast 100 Referentinnen und Referenten. Mit diesen Zahlen beeindruckte das zweite Festival der Philosophie in Hannover vom 8. bis 11. April 2010.

Veranstaltet wurde das Festival von der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität und der Landeshauptstadt Hannover. Zehn Jahre nach der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover wurde das Motto „Mensch-Natur-Technik“ neu diskutiert.

Referentinnen, Referenten und Vortragende:

Dietmar Adler, Bad Münden; Prof. Dr. Ing. Dirk Althaus, Hannover; Gerd Anklam, Berlin; Monika Antes, Hannover; Prof. Dr. Dr. Peter Antes, Hannover; Dr. Annette Antoine, Hannover; Karin Bach, Hannover; Dr. Antonella Balestra, Zürich/London; Constantin Barzantny, Hannover; Dr. Heidemarie Bennent-Vahle, Aachen; Michael B. Berger, Hannover; Philipp Bode, Berlin; PD Dr. Eike Bohlen, Hannover; Dr. Wolfgang Buschlinger, Braunschweig; Chin-fa Cheng, Taiwan; Bhikshuni Sönam Chötso, Hamburg; Bettina Conradi, Braunschweig; Dr. Christoph Dahling-Sander, Hannover; Pastor Hans Werner Danowski, Hannover; Stefan de Greef, Hannover; Christine Edmaier, Berlin; Prof. Dr. Joachim Ganzert, Hannover; Beate Gatscha, Berlin; Rita Gerding-Hitschler, Stade; Joachim Giesel, Hannover; Georg Hartmann, Tübingen; Dr. Berend Hartnagel, Hamburg; Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer, Hannover; Prof. Dr. Michael Hauskeller, Exeter (Großbritannien); Prof. Dr. Lutz Hieber, Hannover; Großmeister Andreas Hoffmann, Bamberg; Ana Honnacker M.A., Darmstadt; Prof. Dr. Paul Hoyningen-Huene, Hannover; Prof. Dr. Gerald Hüther, Göttingen; Prof. Dr. Klaus Hulek, Hannover; Ursula Jense-Sherif, Hannover; Prof. Dr. Günter Katzenberger, Hannover; Susanne Kessler, Hannover; Wolfgang Kil, Berlin; Kaspar Klaffke, Hannover; Dr. Annette Kleinfeld, Hamburg; Ralf Knobloch, Hannover; Reinhard Knodt, Berlin; Klaus Georg Koch, Hannover; Prof. Alfred Koerppen, Hannover; Prof. Dr. Rolf Kreibich, Berlin; Pastorin Hanna Kreisel-Liebermann, Hannover; Prof. Dr. Hansjörg Küster, Hannover;

Hanna Legatis, Hannover; Prof. Rolf Lindner, Berlin/Hamburg; Stephan Lohr, Hannover; PD Dr. Christoph Lütge, Braunschweig; Ines Lütge, Würzburg; Prof. Dr. Jürgen Manemann, Hannover; PD Dr. Sabine Meine, Hannover; Prof. Dr. Reinhard Merkel, Hamburg; Mareike Morr, Hannover; Prof. Dr. Oskar Negt, Hannover; apl. Prof. Dr. Peter Nickl, Hannover; Michael Niehaus, Dortmund; Prof. Dr. Ubalda Pérez-Paoli, Santa Fé / Braunschweig; Dr. Chiara Piazzesi, Greifswald; Dr. Christiane Pohl, Hamburg; Dr. Thomas Polednitschek, Münster; Prof. Dr. Ulrich Pothast, Hannover; Richard David Precht, Köln / Luxemburg; Tobias Rausch, Berlin; Prof. Dr. Martin Roth, Dresden; Dr. Georg Ruppelt, Hannover; Sandra Scherreiks, Hamburg; Gernod Schlenke, Hannover; Wolfgang Schneider, Hannover; David Schnell, Leipzig; Prof. Dr. Erika Schuchardt, Hannover; Prof. Dr. Gesine Schwan, Berlin; Dr. Gerhard Schwarz, Berlin; Prof. PhDr. Ing. Josef Šmajš, Brno (Tschechien); Prof. Albert Speer, Frankfurt; Dr. Gerhard Stamer, Hannover; Dr. Peter M. Steiner, München; Martin Stöber, Hannover; Prof. Dr. Bernhard H. F. Taureck, Braunschweig; Assunta Verrone, Hannover; Dr. habil. Waldemar Vogelsang, Trier; Prof. Dr. em. Klaus Wächtler, Hannover; PD Dr. Bettina Walde, München; Prof. Dr. Gerhard Wegner, Hannover; Prof. Dr. Herbert Welling, Hannover; Prof. Dr. Rolf Wernstedt, Hannover; Prof. em. Dr. Karl-Friedrich Wessel, Berlin; Karin van Schwartzberger, Hannover; Dr. Annette von Boetticher, Hannover; Prof. Dr. Petra von Morstein, Berlin; PD Dr. Uta von Winterfeld, Wuppertal; Xiao Xiao Zhu, Berlin.